

Vom zweiten wieder auf den ersten Platz

Forschungsgeschichtlicher Überblick zum Markusevangelium

■ **Die Forschungsansätze und Arbeiten zum Markusevangelium belegen eine unglaubliche Breite der Herangehensweisen und Einschätzungen dieser Schrift. Dazu ein Überblick über die Auslegungsgeschichte.**

Alte Kirche und Aufklärung

Das Markusevangelium ist nach heutigem Erkenntnisstand das älteste Evangelium. Doch als im 2. Jh. der Viererkanon der Evangelien entstand, rückte das Matthäusevangelium an die erste Stelle und das Markusevangelium an die zweite (Irenäus, *adversus haereses* III 1,1). Augustinus verstärkte diese Zweitrangigkeit, indem er das Markusevangelium zum Exzerpt aus dem Matthäusevangelium erklärte und so die Widersprüche zwischen den ersten drei Evangelien aufzuheben suchte (*de consensu Evangelistarum* I 2,4). Allerdings erhielt der Evangelist Markus noch in der Spätantike als Symbol das stärkste Tier, den Löwen, zugeordnet.

Bis zur Aufklärung galt das Markusevangelium wie die übrigen Evangelien als inspirierte Geschichtsschreibung; bis dahin wirkte auch die alte *Harmonisierung* der Evangelien weiter. Herder (1774-1803) erkannte, dass das Markusevangelium der mündlichen Evangelium-Predigt der Apostel am nächsten stehe und somit das älteste schriftliche Evangelium sei. Das Markusevangelium konstituiert nach Herder eine neue, singuläre Gattung. Die Zwei-Quellentheorie von Weiße (1838) und Wilke (1838) mit der Priorität des Markusevangeliums und der Spruchquelle Q untermauerte die neue Vorrangstellung. Das Markusevangelium rückte im 19. Jh. in den Mit-

telpunkt der Evangelienforschung. Es wurde besonders die historische Zuverlässigkeit des Markusevangeliums für die *Leben-Jesu-Forschung* diskutiert.

Erkenntnisse der historischen Kritik im 20. Jh.

Literaturgeschichtlicher Vergleich

Um die literarische und theologische Eigenart des Markusevangeliums und nicht mehr um die historische Glaubwürdigkeit ging es ab der Wende zum 20. Jh. im literaturgeschichtlichen Vergleich. Die These von Overbeck (1837-1905) lautete: Das Christentum begründet eine *Urliteratur*, die außerhalb des literarischen Vergleichs liegt, so dass insbesondere die Evangelien eine originäre Sondergattung sind. Ohne ihn zu nennen, nahm Overbeck inhaltlich die Gedanken von Herder auf.

Kähler (1835-1912) qualifizierte diese Sonderliteratur als vollkommene Verkündigungsliteratur ohne Möglichkeit der historischen Rückfrage. Die Evangelien entwickeln ein *Charakterbild* Jesu, das besonders von der Passionsgeschichte geprägt wird. Daher sind sie Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung (Kähler, *Jesus* 59f).

Wrede (1859-1906) führte diesen Ansatz weiter, rechnete aber das Markusevangelium nicht mehr einer eschatologischen, verkündigenden Geschichtsschreibung zu, sondern der urchristlichen Dogmatik:

- (1) Das Markusevangelium ist nicht Werk eines Historikers oder Fiktion eines Literaten, sondern die Dogmatik eines Theologen.
- (2) Das Messiasgeheimnis ist das zentrale Thema des ältesten Evangeliums, mit

dem der Autor ein unmessianisches Leben Jesu messianisch umdeutet.

- (3) Die Evangelien sind *Erzählwerke*. Sie beschreiben das Handeln zwischen den einzelnen Personen und Personengruppen und lassen aus dem wechselvollen Handeln die Messiasdogmatik entstehen.

Diese drei Einsichten wurden im weiteren Verlauf der Forschungsgeschichte dominierend und kritisch modifiziert. Die anderen Vorschläge *alttestamentliche Geschichtsschreibung*, *nichtliterarisches Volksbuch*, *biographische Sondergattung* und *volkstümliche Biographie* konnten sich damals nicht durchsetzen, werden aber heute wieder diskutiert und mit Veränderungen akzeptiert.

Formgeschichte

Nach dem Ersten Weltkrieg schuf die Formgeschichte ein neues Methodenparadigma. Unter Einbeziehung der Literatursoziologie und Volkstumsforschung wurde die *Kleinliteratur* analysiert, die Großgattung *Evangelium* fand nur eine geringe Beachtung. Bis heute wirkt das Urteil von Bultmann in Anlehnung an Wrede nach: „*Mk ist eben noch nicht in dem Maße Herr über den Stoff geworden, dass er eine Gliederung wagen könnte*“ (Bultmann, Geschichte 375). Auch für Dibelius ist das Markusevangelium lediglich eine sondersprachliche *Sammlung* (Dibelius, Formgeschichte 1f). Die Christologie ist nach Bultmann „*die Vereinigung des hellenistischen Kerygma von Christus, dessen wesentlicher Inhalt der Christusmythos ist, wie wir ihn aus Paulus kennen (bes. Phil 2,6ff; Röm 3,24), mit der Tradition über die Geschichte Jesu*“ (Bultmann, Geschichte 372f). Diese geschichtliche Jesustradition ist bereits messianisch geprägt und ermöglicht ohne Bruch mit der Tradition das Messiasgeheimnis (gegen Wrede). Bis heute gilt daher die These von Dibelius: „*So ward Markus als ein Buch der geheimen Epiphanien geschrie-*

ben – und auf diesen Generalnenner ließen sich sowohl die Paradigmen wie die Novellen bringen“ (Dibelius, Formgeschichte, 1. Aufl., 64; ähnlich 2. Aufl., 279).

Redaktionsgeschichte

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam in der Exegese die Redaktionsgeschichte auf. Markus wurde als Redaktor entdeckt. Er schafft für die vielfältigen, disparaten Traditionen einen übergreifenden Rahmen mit einer einheitlichen Theologie, die die widerstrebenden theologischen Intentionen der Einzeltraditionen in eine neue Verkündigung einordnet. Die Situation der Gemeinde wird als Sitz im Leben mitbedacht.

Für die Frage nach der Gattung „Evangelium“ lassen sich im Verlauf der redaktionsgeschichtlichen Forschung zwei Tendenzen feststellen. Dem Evangelium als apokalyptische Verkündigung steht das Evangelium als verkündigende Geschichtsdarstellung gegenüber. Während die ersten Entwürfe hauptsächlich ihre Hypothesen aus den Zutaten und Auslassungen des Redaktors gewannen, wurden im Laufe der Redaktionsgeschichte die immanenten Strukturen immer stärker beachtet. Die mit der *literarischen Umwelt vergleichbare Struktur* und die *originäre, unvergleichbare Christologie* wurden schärfer sichtbar. Aber gleichzeitig wurde es immer schwieriger, diesen Doppelcharakter des Evangeliums zu definieren.

Neue Fragestellungen ab 1960/70

Doch es zeigte sich, dass die historisch-kritische Methode nicht mehr auf wenige, eindeutige Standards mit verbindlichen objektiven Ergebnissen vereinheitlicht werden konnte, sondern dass damalige und heutige Leser mit ihrem Leseverhalten und Vorverständnissen berücksichtigt werden mussten (vgl. Päpstliche Bibelkommission: *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* 1993).

Es kam Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum so genannten „linguistic turn“, der geradezu zu einer Explosion von neuen Fragestellungen und Zugängen führte.

Erzähltextanalyse und Texttheorie

Es werden Neuansätze erprobt, die von der Linguistik, Kommunikationstheorie, Tiefenpsychologie und Sozialhistorie angestoßen werden.

Die *tiefenstrukturelle* Erzähltextanalyse führte die Aktantentheorie (Held, falscher Held, Sender, Gegner, Helfer, Schenker) und die Unterscheidung der Sprechhaltungen *Erzählen* und *Besprechen* ein. Das *Erzählen* bildet *Ereignisse/Sequenzen*. Die *Erzähltextanalyse* und der anglo-amerikanische *Narrative Criticism/Reader Oriented Criticism* beschränken sich dann auf die Beschreibung der *Textoberfläche*, übernehmen aber von der Texttheorie die universalen Prinzipien von Aktanten, Sprechhandlungen und Sequenzen. Besondere Beachtung finden Sprache, Stil, Doppeldeutigkeit, Metaphorik, Raum, Zeit, Gliederung, Erzähl-Rollen, Charaktere und Handlungsbögen innerhalb des Erzählwerkes. Rollen sind im Markusevangelium die hervorstechendsten Angebote zur Identifikation an die Leser.

Bisher wurde in der Redaktionsgeschichte herausgestellt, dass die Identifikationsfigur der Evangelien vor allem die Jünger seien. Tiefenpsychologische und textpragmatische Auslegungen wiesen zusätzlich darauf hin, dass der Leser *jede* Rolle mit seiner Erfahrung auffüllen und aus der Perspektive *jeder* Rolle die Beziehungen zu den anderen Rollen innerhalb der Handlungsverläufe beurteilen kann.

Insgesamt zeigt sich in den *narrativen* Auslegungen ein großer Reichtum an Analytik und an der Konstruktion möglicher Leseprozesse. Das gleiche gilt für die Lektüre als Interaktion zwischen Evangelium und Leser. Semiotische, interaktionale, materialistische, befreiungstheologische, feministische, tiefenpsychologische und interkulturelle Leseweisen

sich richten auf heutige Lesergruppen aus und regen sie zur Identifikation mit den Rollen und Aussagen an. Die Dokumentationen dieser Leseweisen enthalten eine Fülle von kreativen Verlebendigungen und Deutungen, erschließen allerdings nicht immer die historische Lese- und Hörerwelt des Markusevangeliums und seiner Quellen. Zu den narrativen Analysen und unterschiedlichen Leseweisen muss ergänzend die historische Gattungsanalyse hinzutreten.

Historische Gattungsanalyse

Lessing (1729–1781) hatte noch auf der Vergleichbarkeit der Evangelien mit der griechisch-römischen Geschichtsschreibung beharrt (Duplik 323), während Herder deren unvergleichbare, singuläre Genese aus dem biblischen Kerygma herausarbeitete und richtungsweisend wurde. Trotzdem umfassen die Vorschläge zur literarischen Analogie inzwischen fast alle damals bekannten Großgattungen der antiken Erzählliteratur: Aretalogie (Wundergeschichten-Sammlung), Drama, Epos, Roman, Geschichtsschreibung, Biographie. Gegenwärtig bildet sich ein Konsens, Evangelien nicht für rein poetisch-theologische Fiktionen zu halten, wie es Overbeck, Kähler und Wrede versucht haben, sondern sie der antiken Geschichtsschreibung zuzuordnen, die wiederum sehr offen für neue Mischgattungen und Stilformen ist (Schmeller Historiographie). Lessing und Herder haben beide mit Modifikation Recht. Das Markusevangelium gehört als Anti-Herrscherbiographie zur pathetischen oder mimetischen westantiken Geschichtsschreibung (vgl. Lessing, Duplik 323), allerdings nicht zur pragmatischen Geschichtsschreibung eines Polybios; der Stil (griechische, schlichte Koine) ist bewusst volkstümlich (vgl. Herder, Regel 423f), aber nicht naiv semitisierend. Der Vorschlag von Martin Ebner zum Markusevangelium als *Gegen-evangelium* zur kaiserlichen Herrscherbiographie in diesem Heft soll als anschauliches

Beispiel für den gegenwärtigen Forschungsstand zur Biographie genügen.

Umstritten bleibt, in welcher methodischen Breite das Markusevangelium gelesen werden soll. Hierzu lässt sich abschließend sagen, dass jede Methode einen berechtigten, gleichursprünglichen Zugang zur Botschaft des Markusevangeliums hat. Nur im Zusammenwirken aller Zugänge entsteht eine historische Gesamtplausibilität des Markusevangeliums für den heutigen Leser.

Zusammenfassung

Das Markusevangelium wurde Ende des 18. Jh. als ältestes Evangelium und als eine Gattung sui generis mit größter Nähe zum historischen Jesus wiederentdeckt. Um 1900 wurde von einigen Forschern die Unmöglichkeit der historischen Rückfrage herausgestellt. Die Formgeschichte begrenzte dann die Möglichkeit einer traditionsgeschichtlichen Rückfrage auf die kleinen Gattungen. Die Redaktionsgeschichte gab der Konzeption des Redaktors wieder ein erneutes Gewicht, vermied aber den Vergleich mit der antiken Literatur. Der „linguistic turn“ ab 1970 hingegen ordnete das Markusevangelium in die antike Literatur ein. Gegenwärtig herrscht ein Konsens, die griechische Biographie als naheste Parallele anzunehmen. Die Christologie wird im Rahmen der damaligen biblischen und antiken Anthropologie entwickelt.

Prof. Dr. Detlev Dormeyer



war Professor für Neues Testament am Institut für Katholische Theologie an der Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie der Technischen Universität Dortmund. Bahnhofstr. 56b, 48308 Senden
E-Mail: detlev.dormeyer@tu-dortmund.de

Literatur

- Bultmann, Rudolf, *Die Geschichte der synoptischen Tradition*. Göttingen ¹⁰1995.
- Dibelius, Martin, *Die Formgeschichte des Evangeliums*, Tübingen ¹1919; ²1933 = ³1959.
- Dormeyer, Detlev, *Das Markusevangelium als Idealbiographie von Jesus Christus, dem Nazarener (SBB 43)*, Stuttgart ²2002.
- Dormeyer, Detlev, *Das Markusevangelium*, Darmstadt 2005.
- Herder, J. G., *Vom Erlöser der Menschen. Nach unseren drei ersten Evangelien*, 1796, in: Herder SW 19, hg. von B. Suphan, Berlin 1880 = Hildesheim 1967, 135–252.
- Schmeller, T. (Hg.), *Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt (NTOA 69)*, Göttingen 2009.
- Kähler, Martin, *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*, ¹1882 und ²1896 = München ⁴1969.
- Lessing, Gotthold Ephraim, *Eine Duplik, in Lessings Werke*, hg. von K. Wölfel, Bd. 3 (= Schriften II), Frankfurt a. M. 1967, 319–387.
- Overbeck, Franz, *Über die Anfänge der patristischen Literatur*, 1882 = Darmstadt 1966.
- Päpstliche Bibelkommission: *Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Ansprache seiner Heiligkeit Johannes Paul II. und Dokument der Päpstlichen Bibelkommission (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115)*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 1993.
- Wrede, William, *Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums* 1901 = Göttingen ⁴1969.